№ 20. Erster Jahrgang. 1840.



Redakteur: Reymann. (Glatz, den 16. Mai.) Druck bei J. Jungfer.

Valiska,

dramatisirtes Mährchen.

Vierte Scene.

Karl von Kronenau allein.

Bald wäre Emma mir entrissen,
Die sich mein treues Herz erwählt.
Die engelreine sollt' ich missen!
Dem frechen Buben sehn vermählt!
Die Liebende muß ich erwerben!
Es fließe für Emma mein Blut!
Des schändlichen Buhlen Verderben
Erziele mein feuriger Muth!
Es schlagen immer neue Wunden
Die Beuter unsrem armen Land',
Der Kaufmann hat erst heut empfunden
Des Räuberhaufens Mörderhand.
Die Sicherheit kehre nun wieder!
Es stürzen durch Schwerter und Glut
Der Raubenden Festen darnieder!
Es trinke die Erde ihr Blut!
Laß meine kühne That gelingen!
O Ewiger, der Alles schaut!
Der Beuter freche Schaar bezwingen!
Befrein das Land und meine Braut!
Ich raub' kein buhlendes Mädchen zum Bette
Der Wollust gegen dein heilig Verbot;
Die duldende, keusche Geliebte errette
Ich, da sie ein schändlicher Frevler bedroht.
Es werden die Festen mit blutigen Waffen
Aus Rache nicht oder aus Habgier zerstört;
Um Frieden dem seufzenden Lande zu schaffen,
Erklirret zum Falle der Burgen das Schwert.

Fünfte Scene.

Karl von Kronenau. Robert, Fritz, Max und die übrigen Knappen treten bewaffnet auf und bewegen sich, von Streitlust ergriffen, muthig durch einander.

Robert.

Wohl klirren die Waffen der Knappen;
Hoch flammt uns der freudige Muth;
Besteiget den wiehernden Rappen!
Wir weih'n euch Leben und Blut!

Karl von Kronenau.

Vor Sturmberg's Feste laßt die Waffen schwirren!
Zu ihrem Fall' die scharfen Schwerter klirren!
Dort bringen sie Tod und Verderben!
Dort helfet die Braut mir erwerben!
Nach Sturmberg's Falle geht's nach Siegfrieds Feste!
Ihn tilgen wir mit seinem Räuberneste!
Wir müssen mit blutigen Waffen
Dem Lande den Frieden verschaffen!
(aufbrechend)

Auf! folgt, ihr wackeren Streiter!
Befreit mir die rosige Braut!
Vernichtet die schändlichen Beuter!
Auf Gott und die Waffen vertraut!

Robert.

Lang' ruhte das Schwert, in der Scheide
Durch schläfrige Ruhe gebannt.
Nun zieht es mit muthiger Freude,
Die Braut zu befrein und das Land!

Sämmtliche Knappen.

Wir ziehen's mit muthiger Freude,
Die Braut zu befrein und das Land!

(Alle gehen ab.)

Ende des ersten Aktes.

Das Freischießen
in Hannover.

(Fortsetzung.)

Die kleine Jeanette hüpfte zu mir herauf und erzählte mir haarklein das eben erhorchte Gespräch wieder und bemerkte mit schelmischem Mäulchen, daß die Cousine mich gern leiden möge.

Nach einer halben Stunde waren wir sammt und sonders wieder, wie gestern, auf dem Schützenplatze. Der Herr Bürgervorsteher und Handschuhmacher hatte es recht eilig; er kam nur selten zu uns, und beschäftigte sich mit seinen Schüssen, die er machen wollte. Er verfolgte jeden Schuß seiner Collegen mit prüfendem Auge und geheimnißvollem Kopfnikken; die nebenstehenden Bürger neckten ihn und meinten, er möge nur anfangen, die Scheibe lädire nicht dabei und der Scheibengucker könne sich etwas rasten. Der Herr Vorsteher ließ alle Stachelreden kalt und ruhig an sich vorübergehen; er schien von einem eigenthümlichen Geiste beseelt zu sein, bisweilen nickte er bedeutungsvoll und machte sich an seinem Gewehre zu schaffen.

Endlich kam der hochwichtige Augenblick, wo er mit seiner Büchse in das Standhaus trat und den Schuß des Vorgängers mit trippelnder Ungeduld abwartete. Die Augen untersuchten rastlos das Gewehr, das Visirkorn, die Distanz der Scheibe. Dann krempte er die Rockaufschläge in die Höhe und machte sich zum Tellschusse bereit. Der Vorgänger hatte eben abgedrückt und den äußersten Span der Scheibe abgesplittert, jetzt trat mit stillvergnügter Miene unser Handschuhmacher hin; die dicke Backe legte sich ringelnd über die angedrückte Kolbe; er zielte eine geraume Zeit; doch als man wähnte, daß er abdrücken würde, da bewegte er sich wieder und setzte den Hut tiefer über die Augen. Das Zielen begann von Neuem, aber wieder rührte der Schütze sich; sein dicker Zeigefinger konnte den Stecher der Büchse nicht finden; er neigte den Kopf zur Seite; unglücklicher Weise berührte er aber Stecher und Drücker und der Schuß knallte aus der nicht gerichteten Büchse.

„Sapperment! wieder ein Satansschuß in's Blaue!" fluchte der Handschuhmacher und starrte verzweiflungsvoll nach dem Scheibenberge. Aber was geschah! — das Gelächter der Umstehenden verstummte, der Scheibenseher sprang wie toll aus seinem Häuschen, warf den Hut in die Höhe, zog den Rock aus, hing ihn über die Scheibe, warf dann Alles bunt durcheinander und hielt den Hut vor das Centrum; zugleich wirbelte der Tambour in der Nähe ohne Aufhören. Es war richtig! Onkel Handschuhmacher war bester Mann geworden. Kaum hatte er sich von seiner Ueberraschung erholt als er eine wichtige Miene annahm und seine erschrokkenen Collegen betrachtete. „Na Kinder!" rief er imponierend, jetzt seht ihr, wer schießen kann, ha! ha! ha! ja, ich dacht's gleich, daß ich's treffen würde. Na, Tambour, jetzt marschire vorauf. Und mit stolzem Schritte folgte er dem wirbelnden Tambour, unter Hinzulaufen vieler Menschen, ins' Deputirtenzimmer. Als er an uns vorüberkam, warf er sich recht in die Brust und salutirte mit der Hand als kenne er uns nur oberflächlich.

Nach einer halben Stunde kam er zurück; er glühte vor Freude, seine Frau nannte ihn ihren lieben, guten, besten Mann. „Ach! was werden sich die Nachbarn und der magere Schneider ärgern," sprach sie, „aber mußt Du denn auch heute Abend traktiren?"

„Das versteht sich," antwortete der beste Schütze, „ich hab's schon bestellt, die Deputirten und die ganzen Kerls, die daran hängen, müssen gefüttert werden. Na, was thut man nicht der Ehre wegen! Bin ja dafür auf ein ganzes Jahr frei von Hausabgaben; sie hängen mir heute Abend den großen Stern um den Hals — Nun, Kinderchen, wollen wir Wein trinken, o Gott! das war auch ein Meisterschuß, den schießen sie mir noch nicht ab."

Vor dem Schützenzelte wurden wir von neugierigen Bürgern umringt, die sich vom Handschuh-

macher jeden geringsten Umstand des Schusses erzählen lassen wollten. Der glückliche Dicke befriedigte sie durch eine Erzählung, die ihn selbst als ein Wunder aller Schützen hinstellte. Der eine wollte wissen wie hoch er's Korn genommen habe, der Andre fragte nach dem Gewehr und dem Winde, wodurch der Handschuhmacher etwas verwirrt wurde. Er wußte sie aber Alle zu belehren.

Der Stadtdirektor, welcher jetzt vorüberging, zog zuerst den Hut vor dem Onkel Handschuhmacher und gratulirte. Diese Ehre setzte dem Stolze des Schützen die Krone auf. „Wein! Sapperment! und Braten!" rief er, daß es durch das ganze Schützenzelt dröhnte, und ein anderer Bürger, der einen Tisch besetzt hielt, räumte uns sogar die Hälfte desselben und seine besten Stühle ein, um die Ehre zu haben, mit dem besten Manne vor einem Brette zu sitzen.

Auguste war heute ganz allerliebst. Sie trug ein durchsichtiges duftiges Kleid von weißem Mousselin. Sie that so vertraulich und freundlich, daß ich eine angenehme Wärme in mir verspürte, wenn die schwarzen, glänzenden Steinkohlenaugen mich berührten. Sie that sich auch etwas auf den besten Schuß des Onkels zu Gute und drehte das Köpfchen weit koketter, wenn die Bürger den Onkel Handschumacher um die Visirhöhe examinirten.

So ging denn der liebe sonnige Tag wieder hin die Gesellschaften zogen theils in langen Schaaren der Stadt zu, theils drängten sie sich in den Zelten zusammen, um zu essen und zu tanzen.

„Heute Abend bleiben wir im Schützenzelte", bemerkte der Handschuhmacher, „da will ich traktiren. Freilich kommt das große Traktement erst nächsten Sonntag, aber ein Bürger an der Reihe läßt sich auch nicht lumpen."—Als der Schütz seine Frau und Tochter auch ein weniges nach dem Caroussel führte, entschlüpfte ich mit Augusten seitwärts in die bekannte Weidenallee, und bei dem großen Fliederbaume neben den wilden Kamillen küßten wir uns ganz verstohlen einmal, zweimal, dreimal, vielemal!— Und Augustens Busen wogte dabei sehr stürmisch; sie seufzte und auf dem Rückwege lispelte sie verschämt: „Ich bin sehr glücklich, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben."

Als ich sie aus Dankbarkeit fester umschlang, sah sie mich mit ihren großen Augen bedeutungsvoll und fast weinerlich an und flisterte: „Meinen Sie's ehrlich?"

„Wahrlich," gab ich zur Antwort, „Sie sind ein Engel, Auguste"—„Pst! daß die Leute nichts hören," unterbrach sie meine etwas laute Deklamation und zog mich seitwärts an den Weiden vorüber.

Im Schützenzelte hatten sich indessen die Deputirten zum Traktemente des Handschuhmachers eingefunden und waren guter Dinge. „Ach wie glüht der Onkel!" flisterte Auguste, als wir eintraten.

Und in der That hatte er schon, trotz heimlichen Gegenspruches der Augen seiner Frau, einige Flaschen bis auf die altritterliche Nagelprobe geleert. Seine Gesprächigkeit war schon in einige derbe Anekdoten ausgeartet, eine rosig heitere Stimmung herrschte über der Tafel. Es klirrten die Gläser, der Braten dampfte, und so ging's fort, bis mit einem Male der Onkel Handschuhmacher mit einem schrecklichen Gepolter von der Tafel verschwand, und später auf dem Boden wiedergefunden wurde.

„Sapperment", stammelte er, „nächsten Sonntag soll's mehr setzen, das sage ich euch. Ulricke, richte mich auf, ich glaube, ich sitze nicht recht auf dem Stuhle; Vivat! meine Herrn, es lebe der König von England. O Gott! das wird einem sauer."

Es war drei Uhr Nachts, als draußen auf dem Platze die Kanonen donnerten und den Rückmarsch der Schützen ankündeten. Der Onkel Handschuhmacher ward auf einen Miethswagen geladen, seine Frau und Tochter nahmen daneben Platz und erstere hielt dem vergnügten Manne eine scharfe Strafpredigt über Unmäßigkeit, Blamage, Weintrinken 2c., worauf der selige Sünder bisweilen mit einer übelangebrachten Zärtlichkeit antwortete.

Ich führte Augusten nach Hause, wir küßten uns nochmals und die Glühende sprang davon.

Als ich etwas später nach Hause kam, hörte ich die Frau Vorsteherin laut in der Kammer keifen und die Magd zischelte mir beim Schließen des Hauses zu: „Der Herr ist unwohl, er hat zu viel Wein getrunken."

(Beschluß folgt.)

Miscellen.

Ein Handwerksmann in einer kleinen Stadt war zu einer Geldstrafe verurtheilt worden; er ging also zum Richter und bat um die Erlassung derselben, allein die Gründe die er zu seiner Entschuldigung vorbrachte, waren so schlecht, daß sie keinen Eindruck machten, son-

dern vielmehr den Richter so aufbrachten, daß er ihn sehr hart anließ. Demohngeachtet hörte der Beklagte nicht auf zu betteln, wodurch er endlich den Richter so in Eifer brachte, daß er ihm die Perücke abriß und solche wider die Erde warf. Der Handwerksmann nahm seine Perücke wieder auf und sagte: Mein Herr, mein Herr, vor zwanzig Jahren sollten sie mir das wahrhaftig nicht gethan haben! — Warum nicht? Unverschämter! erwiederte der Richter; wer hätte mir es wehren wollen? — Mein Kopf, sagte jener: denn ich trug damals meine eigenen Haare.

In den Blättern aus der Gegenwart ist nachstehender Aufsatz enthalten:

Carricaturgallerie.

Artillerie der Doppel-Operngucker.

Wir sehen vor uns eine Theaterloge *) mit Stutzern und eleganten Damen in Modekleidung — Modisch gekleidet, heißt jetzt fast gar nicht bekleidet. — Man könnte die modischen Damen in den Theaterlogen rc. für Susannen im Bade halten. Der ganze Obertheil ihres Körpers ist unverhüllt, und das nennt man: sich putzen. Sie haben Nacktheit gleichbedeutend gemacht mit Bekleidung. Man hat bereits eine Geburts-, eine Geld- und eine Gelehrten-Aristokratie; die Damen wollen auch noch eine Rücken- und Busen-Aristokratie einführen, und so paradrien sie mit ihren Schulterblättern und Schlüsselbeinen, mit ihrer melancholischen Hagerkeit und ihrer orientalischen Fülle, mit ihrer blühenden Schönheit und großartigen Häßlichkeit.

Das ist eine lächerliche Mode unserer Zeit; die zweite zeigt sich in dem Gebrauche der Sehwaffen. Jedes Auge ist bewaffnet mit Lorgnons und Lorgnetten, mit Brillen, Perspectiven, doppelten nnd einfachen Operngucken. Die Manir, alles recht genau und in der Nähe zu sehen, ist so hoch gestiegen, daß die Operngucker eine ungeheure Größe erlangt haben, und wie kleine Kanonen aussehen. Es wird bald dahin kommen, daß man diese Augengeschütze vor sich auf ein Gerüste stellen muß. Wenn die Doppel-Operngucker angesetzt werden, sieht man darunter nur noch die Nasenspitze; das übrige Gesicht wird durch das Instrument in Schatten gestellt. Man erlangt jedoch durch diesen Nachtheil den Vortheil, die schön behandschuhte Hand zeigen zu können.

Vor dem Beginn des Schauspiels und in den Zwischenacten werden die Sehwaffen auf die Zuschauer gerichtet; man mustert damit die Herren und Damen, und hat dabei den doppelten Vortheil, daß man erstens den Splitter in dem Auge des Nächsten erkennt, ohne daß dieser den Balken in dem Auge des so Bewaffneten sehen kann, und zweitens Personen genau betrachten kann, ohne daß diese es bemerken, da es sich nicht immer ermitteln läßt, auf wen diese gewaltigen Instrumente eigentlich gerichtet sind.

Sobald der Vorhang auffliegt, werden alle Sehwaffen auf die Bühne gerichtet; man muß das Augenspiel der Künstler und Künstlerinnen beobachten, man muß sehen, ob sie falsche Waden rc. tragen, wie sie geschminkt sind.

Dabei bemerkt man, daß die Operngucker um so massiver und kostbarer werden, je länger „die schönen Tage von Aranjuez" vorüber sind. Elfenbein, Schildpatt, Perlenmutter, Gold und Edelsteine bilden die Lafette dieser Augenkanonen, die man, wie auf einem Festungswalle, auf der mit Sammet überzogenen Brustwehr der Loge aufpflanzt, damit sie bewundert werden können. Man hat Doppel-Operngucker zu Hundert Thalern und darüber.

*) Die Redaktion beklagt es, die Carrikatur-Zeichnung nicht zugleich mit vorlegen zu können.

Wer stets auf Reisen sich befindet, der gewinnt wenig Zeit für die wesentliche Verbesserung seines Hauswesens kräftig zu wirken, denn seinem guten Willen treten zu viele Hindernisse feindlich entgegen. Der Herr Schauspiel-Direktor Butenop aber hat ohngeachtet seines andauernden Wanderlebens seine Gesellschaft auf eine glanzvolle Höhe gestellt, indem ihre Leistungen, eine gefällige Wahl der Vorstellungen, ansprechende Dekorationen und ein geschmackvolles Costüm jeder billigen Anforderung genügen, und sich dem bedeutenden Wirkungskreise größerer Bühnen energisch nähern. Das spielende weibliche Personale bildet eine angenehme befriedigende Gruppe, welche durch die Gewandheit einiger Herren lebhaft unterstützt wird, und es möge ein zahlreicher Zuspruch das im Ganzen lobenswerthe Bestreben des Herrn Unternehmers belohnen. Der Zweifler möge kommen, sehen, hören, und sich von der Wahrheit überzeugen. N. K.

Dreisilbige Charade.

Erste Silbe.

Zu jeglicher Bequemlichkeit
Verschaff' ich Material,
Und doch war ich in alter Zeit
Weit häuf'ger überall.
Mich lieben Eber, Wolf und Bär,
Bandit und Jäger noch viel mehr.
Wer jetzt auf's Rathen sich erpicht,
Der sieht mich vor den Bäumen nicht.

Zweite und dritte Silbe.

Das Zweite spricht selbst mit der Vorsilbe „Wacht"
Im Lager das Schiller uns schuf:
„Wohl dem, der's zum Zweiten nur hat gebracht!"
In jeglichem edlen Beruf. —
Ja Schiller war selbst im olympischen Streite
Den Söhnen Apoll's, das gefeierte Zweite.

Das Ganze.

Ich bin dem Berg' entkeimet
Wenn man das liebe Tränklein braut;
Nun schau: was sich da reimet,
Kumpan! — Ein wunderlieblich K...t. .t..

Auflösung der Charade in Nro. 19. „Liebe um Liebe."

Hiezu eine Beilage.